

Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich

Predigt zum 30. Sonntag im Jahreskreis 2024 (Mk 10,46-51)

Das Motto für den Würzburger Katholikentag 2026 ist gerade veröffentlicht worden. Es lautet: „Hab nur Mut, steh auf!“

Klingt ansprechend, aber dahinter steht ein hoher Anspruch – jedenfalls, wenn man das Motto so versteht, wie es ursprünglich gemeint ist: so, wie in der Geschichte von Bartimäus, die wir gerade gehört haben.

Denn da spiegelt sich in diesem Satz eine wunderbare Wandlung der Anhänger Jesu. Erst schreien sie den blinden Bettler am Wegrand an: Halt's Maul! Sei endlich still! Wir sind mit Jesus auf dem Weg nach Jerusalem. Stör uns nicht!

Und ein paar Minuten später sind die gleichen Leute wie umgedreht. Sie wenden sich dem Gelähmten zu und sagen zu ihm, ganz mitfühlend: „Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich!“

Aus Leuten, die ganz auf Jesus konzentriert sind und am liebsten in dieser Clique bleiben; für die Anschluss-Suchende nur Störenfriede sind, die man am besten schnell abwimmelt; aus solchen übereifrigen, aber um sich selbst kreisenden Jesusanhängern werden auf einmal Menschen, die dem Hilfe-Suchenden Aufmerksamkeit schenken, ihre dichten Reihen öffnen – und ihn einladen: Komm rein, komm zu uns! Er ruft dich.

Eine großartige Vision für den Kirchentag: Christliche Gemeinden öffnen ihre Reihen. Werden aufmerksam für die vielen, die Rat und Hilfe suchen. Gehen auf sie zu und sagen zu ihnen: Kommt rein. Traut euch nur. Hier ist Platz für euch. Keine Angst: Ihr müsst nicht gleich Rosenkranz beten. Erzählt erst einmal, wo euch der Schuh drückt.

In der Geschichte von Bartimäus kommt diese wunderbare Wandlung der Jesusanhänger allerdings nicht von alleine. Es ist Jesus, der plötzlich stehenbleibt, nicht weitergeht, die Prozession der Anhänger stoppt – und denen, die den Bettler gerade abwimmeln wollten, aufträgt: Ruft ihn!

Ich glaube, es bräuchte auch in unseren Tagen jemand, der einfach einmal sagt: Stopp jetzt! Erstmal anhalten. Den kirchlichen Betrieb nicht einfach weiterlaufen lassen. Nicht weiter in der Dauerschleife um uns selbst kreisen.

Ich glaube, es bräuchte jemand, der sagt: Los, die Augen aufgemacht. Schaut euch nach den Leuten um, die Rat oder Hilfe brauchen, die aber ohne unsere Einladung nicht kommen. Und wenn sie kommen, dann jemand brauchen, der sich um sie kümmert. Sonst gehen sie schweigend wieder weg.

Einem Freund von mir ging es so – vor einer Woche in einer Kirchengemeinde, in der er fremd war. Am Ende des Gottesdienstes wurde zum Kirchenkaffee eingeladen. Er kannte niemanden – und ist deshalb ganz langsam auf die Stehtische zugegangen. Alle waren ins Gespräch vertieft. Keiner hat sich nach ihm umgeschaut. Beinahe hätte er die Dame mit der Kaffeekanne gebeten, ihm auch eine Tasse zu geben. Aber sie war so beschäftigt und hatte nur Augen für einen bestimmten Tisch. Er hat sich noch ein wenig rumgedrückt – und ist dann gegangen. Niemand hat ihn gerufen.

Einleitung

„Mensch, bist du blind?“ Damit muss nicht unbedingt gemeint sein, dass der andere nichts sieht. Meistens ist gemeint: Kapiertst du denn nicht? Blickst du nicht durch?

Und manchmal ist es so, dass die körperlich Blinden tiefer sehen und schneller kapieren als die mit scharfen Augen. Die können manchmal blind sein.

So ist es in der heutigen Evangeliumsgeschichte.

Fürbitten

Die Bartimäuserzählung ist nicht nur eine persönliche Heilungsgeschichte, sondern ist auch ein hoher Anspruch an uns als christliche Gemeinde. Gott, wir bitten dich:

V/A Herr, erbarme dich

- Wenn Menschen in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt werden
- Wenn Menschen die Angst ergreift, im Leben zu scheitern und keine Unterstützung erfahren
- Wenn kein Ohr für Hilfesuchende und kein Auge für Sinnsuchende mehr da ist
- Wenn unsere Gemeinden verknöchern und eng werden und der Blick nach außen verloren geht

Pfarrer Stefan Mai